

Knutschende Satzteile

Jochen Malmsheimer gibt seltene Einblicke in die Welt der Wörter

VON ILKA BÄRWALD

RECKLINGHAUSEN. Wenn sich Worte verlieben könnten, würden sie ihre Hochzeit bei Jochen Malmsheimer feiern. Der eingefleischte Bochumer, seit dem legendären Duo „Tresenlesen“ über die Reviergrenzen hinaus bekannt, bewies bei seinem Gastspiel in der Vest Arena, warum er zu Recht jüngst mit dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet wurde.

Kaum ein Bühnenkünstler versteht es wie Malmsheimer, so artistisch auf dem Drahtseil zwischen Unsinn und Poesie zu balancieren, und dabei völlig schlichte Satzteile durch wunderbar skurrile Metaphern zu ersetzen. Das Programm: „Wenn Worte reden könnten oder: 14 Tage im Leben einer Stunde“, wirkt, obwohl bereits 2000 entstanden, durch den Verwechslungsvortrag keineswegs angestaubt.

Der Mann, dessen unverwechselbare Stimme sich von sonorem Bass in völlig hysterische Höhen hochschrauben kann, ist ein Wortakrobat erster Güte. Ob er als „Erziehungsnötigster“ auf der Suche nach einer Spielzeuglokomotive für seinen Jüngsten, „einseitig“ begabten Sprössling Bochum durchkämmt, und die Stadt als „Toys, R' Us mit Rand“ wahrnimmt („Frü-



Malmsheimer in Recklinghausen.

—FOTO: BÄRWALD

her gab es Läden. Mit nur einer Glastür und ohne übereifrige, durch die Regale durchdiffundierende Verkäufer.“). Oder wenn er von seinem ersten Vollrausch im „Oblovov“ erzählt, den Gesprächspausen des Paares am Nebentisch („Das Schweigen lag zwischen ihnen wie eine gedunsene tote Robbe.“) lachend, und die alltägliche, mit satirischen Zwischenhieben gespickte Zustandsbeschreibung plötzlich in einer absurden Flucht eines frittierten Camemberts mit dem Bus (!) gipfelt. Jede scheinbar noch so banale Begebenheit

Wenn Worte reden könnten

wird bei Malmsheimer zu einem poetischen Ereignis.

Dabei schwankt der selbsternannte „Kabarettier“ zwischen einem misanthropischen Blick aufs Ganze („Die Welt ist geschaffen worden, mir auf den Sack zu gehen“)

und der großen Freude, gerade im Ruhrgebiet alle Leute hassen zu können, besonders die Spezies der Omma (jawohl, mit drei „m“). Dieses „Phänomen“ bestehe zu 70 Prozent aus Kleidern (Angorakappe und Robbenfell-Stiefeletten) und zu 30 Prozent aus Sätzen, angereichert mit jeder Menge mund-

artlicher „Ob-dat-ma“-Philosophie (Ob dat ma gut geht?).

Seinen verrückt-genialen Höhepunkt erreicht der Abend in Malmsheimers, liebevoller, titelgebender Ode an die Sprache. „Ich habe mich schon immer gefragt, was macht ein Wort, nachdem es gesprochen wurde?“ Die Antwort: Es geht in den „Satz“, der zurzeit angesagtesten Kneipe der gesamten Grammatik. Hier trinken Semikola Coca, knutschen Satzteile in relativer Verschränkung, tummeln sich Verben im lässigen Infinitiv, pöbeln Substantive ihre verhassten Artikel an. Das „wahllose Sätze bilden in dampfender Promiskuität“ wird plötzlich gestört durch den „Ohrkatzelschwoaf“, einem ehemals hochdeutschen Wort, das durch die Folter der Dialektpresse schrecklich verstümmelt wurde...

Ein ungetrübtes Freudenfest für alle Wortanbeter und Liebhaber seltener Sentenzen, das nach gefühlten 30 Minuten viel zu schnell zu Ende ging (tatsächlich waren es zwei Stunden).

Unser Hörbuchtipps der Redaktion: „Die Brautprinzessin“, S. Morgensterns klassische Erzählung von wahrer Liebe und edlen Abenteuern, gekürzt und bearbeitet von William Goldman, gelesen von Jochen Malmsheimer und Bela B., erschienen 2002 bei Roof Music.